

## Vom Industriellentag.

Die Sprecher der österreichischen Industriellen haben gestern vor einem Barterre von Ministern gesprochen und an ihnen willige Zuhörer gefunden. Von den zwei Volksschichten, die mit der Industrie zu tun haben, war die eine in ansehnlicher Zahl, die andere gar nicht vertreten. Alle Verbände der Unternehmerschaft waren vereint, die der schweren, der großen und der kleinen Industriellen, kurz alles, was von der Industrie Mehrwert zieht und Mehrwert häuft. Nur jene, die diese Mehrwerte in harter Arbeit und Ueberarbeit schaffen, die unendliche Mehrheit des Industriepolles, fehlten und ihrer gedachte niemand mit einem Worte der Anerkennung, weder ein Mitglied noch ein Gast der Versammlung. Deren Stuhl wäre ja sicherlich gestört worden, wenn in ihrer Mitte die Gestalt des mangelhaft bekleideten, schlecht beschuhten, unterernährten und abgemüdeten Arbeiters aufgetaucht wäre. Es war eben kein Tag der Industrie, sondern bloß der Industriellen.

Die Industriellen werden, so kündigte der Vorsitzende **Brotsche** an, ihre Organisation vollenden, indem sie sich einen „Reichsverband der Industrie Oesterreichs“ schaffen, und der Ministerpräsident äußerte sich sehr erfreut über diese Tatsache. Er stellte sich als „Veteran der Wirtschaftspolitik“ vor, der von der Pike auf gebildet hat — freilich zumeist im Ackerbauministerium. Daß er zu den Veteranen zählt, bewies er sofort, indem er die vom früheren Jahrhundert her überlieferte Auffassung vertrat, zwischen der Landwirtschaft und der Industrie bestehe das Verhältnis der innigsten Solidarität! Sie belundet sich ja jetzt so schlagend in der Aufteilung des Brotes, Nettes und der Kartoffeln zwischen Landwirt und Industriearbeiter, in der Solidarität, die der Bodenbearbeiter betätigt, indem er jegliches Industrieprodukt von der Zwirnspeule bis zur Pflugschar zu horrendem Ueberpreis bezahlt! Das Konzept von derlei Festreden ist doch seit der berühmten Reise der Kaiserin Katharina in die Krim zur Zeit Potemkins immer dasselbe geblieben. Und so klang auch zu der Zeit, wo Steinrönders Art im Finanzausschuß am Stamme unserer Volkswirtschaft tobt, die Potemkinade sehr erbaulich: „Wenn der Staat vom edlen Stamme der Industrie reiche Früchte abschütteln will, so muß er sich sorgfältig davor hüten, diesem Stamme die Lebensäfte zu entziehen oder gar die Art an seine Wurzeln zu legen.“ Dem Tanzlustigen ist leicht geigen und also lohnte den Redner langanhaltender Beifall.

Der Präsident des Bundes, Herr **Beiter**, verwahrte sich gegen den Vorwurf, als ob die Industriellen um der Kriegsgewinne willen hinter den Kriegsbehörden und Kriegsverlängern ständen, polemisierte gegen ein Wort **Dammach** im Herrenhause und bekannte sich zu einem ehrenvollen Frieden mit umverkehrter Machtstellung — einstweilen aber müßten wir unsere Waffen weiter sprechen lassen. Und also auch weiter Waffen produzieren, was ja einer gewissen Schwerindustrie das Wichtigste ist. Für viele der kleinen Industriellen mag **Beiter** ja recht haben — aber was bedeuten sie neben **Skoda** und **Krupp**? Die Notwendigkeit aktiver Politik vertrat **Friedmann**, der in verständiger Weise für die Verwaltungsreform, die Kreisenteilung und für das Verhältnis **Wahlrecht** eintrat — endlich wird, so scheint es, die Feindseligkeit gegen das Parlament des allgemeinen Stimmrechtes aufgegeben und statt der Rückbildung die Fortbildung des Wahlrechtes gefordert. In der Handelspolitik vertrat **Kuffler** nicht die endliche Oeffnung der Grenzen, sondern „die Vergrößerung des **geographischen Absatzgebietes**“, also ungefähr das, was man Imperialismus nennt. Generaldirektor **Güntner** sagte mancherlei über die Steigerung unserer Erzeugung und **Aufpfezer** einiges über die Uebergangswirtschaft. Beinahe schien es, als könnte man einen langen Tag lang über die Industrie sprechen, ohne der industriellen Arbeiter auch nur Erwähnung zu tun.

Aber am Ende mußte man doch auch des Arbeiters gedenken. Die Tatsache, daß in vierzig Kriegsmonaten ungezählte Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen ihres ganzen Wesens Kraft und Ausdauer, ja ein Stück ihres Lebens hingaben, um diese furchtbare, die Welt in Erstaunen setzende Leistung zu vollbringen, eine ganze Volkswirtschaft vom Frieden auf den Krieg umzustellen, diese Tatsache konnte ja doch nicht unerwähnt bleiben! Wenn der Krieg, wie wir alle hoffen, binnen absehbarer Zeit sein Ende findet, wenn dann Unter-

nehmer und Arbeiter Bilanz machen, so weiß der eine reichen Segen im Schranke, der andere aber behält nichts als die Erinnerung an Jahre der Mühsal und des Hungers, an nichts als ein Stück verlorenen Lebens, nichts als die Gewißheit, daß diese maßlose Erschöpfung auch noch sein künftiges Leben kürzen wird. **Wah** ungleich ist diese Bilanz! Und wenn schon von den Sprechern der Industrie niemand für diesen Bürgerzoll ein billiges Wort der Ehrung fand, von den Vertretern der Staatsgewalt war es sätlich zu erwarten. Aber es blieb aus. Und nicht nur das!

Generaldirektor **Güntner** sprach über Produktionssteigerung und also mußte er wohl auch über das Produktionsmittel Arbeitskraft sprechen: „Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Arbeitermangel und die notwendige Produktionserhöhung wird es notwendig sein, Maßnahmen zu treffen, welche zur Verminderung der **Auswanderung** führen. Des weiteren wird es notwendig sein, Absichten, welche direkt oder indirekt auf eine Verkürzung der Arbeitszeit abzielen, entschiedenst entgegenzutreten.“ Zurückhaltung der Arbeiter in der Heimat, damit sie nicht in der Fremde höhere Löhne suchen; entschiedenste Maßregeln, daß die Arbeitszeit nicht verkürzt werde — das ist noch immer die höchste Summe sozialpolitischer Einsicht unserer Industriellen! Und damit sich ja niemand über den Grad bürgerlicher Reife unserer Unternehmerklasse täusche, erhob Herr **Samburger** Klage über die „sozialpolitischen Experimente während des Krieges“! Der § 1154b erscheint ihm bloß als die Möglichkeit, daß der Arbeiter „jeden irgendwie erdenklichen Anlaß benütze, bei vollem Lohne nicht zu arbeiten“. Die Beschwerdel Kommissionen hätten das Gegenteil ihres Zweckes erreicht. Der sozialen Forderungen der Arbeiterklasse, die heute die ganze Welt erfüllen, den russischen Osten wie den Westen, geschieht nicht einmal Erwähnung! Die Industriellen begnügen sich, die Notwendigkeit einer dringlichen Einführung einer Alters- und Invaliditätsversicherung anzuerkennen, das jetzt, nachdem sie längst zur baren Selbstverständlichkeit geworden ist!

So sprechen die österreichischen Unternehmer im vierten Kriegsjahr über die Arbeiterklasse! Man halte dagegen, was selbst im Lande der **Kraut- und Schotjanter**, was in Preußen, bislang dem ausgesprochensten Klassenstaat, geredet, geschrieben und in Gesezen festgelegt ist, und man wird uns zustimmen, wenn wir sagen: Wir haben ohne Zweifel die einsichtsloseste Kapitalistenklasse von allen Ländern der Welt. Und viel weniger als sonstwo weiß die Regierung bei uns, was sie den Massen des arbeitenden Volkes schuldig ist. Denn nicht ein Wort der Abwehr oder Mahnung ward aus dem Munde eines der Vertreter der Regierung vernommen und selbst **Doman**, unter ihnen der modernste Mann, stimmte mit in die herzlose Manier ein, über den Arbeiter wie über eine unzuverlässige Arbeitsmaschine zu reden, die infolge eines unangemessenen Ablohnsystems an Leistungsfähigkeit eingebüßt habe!

Auf diesem Tage der Industriellen galt der Arbeiter bloß als Sachgut, die Arbeitskraft als Hilfskraft des Kapitals — die Sehnsucht war groß, über ihn wieder in der vollen Freiheit des manchesterlichen Wirtschaftssystems zu verfügen, ja der Ministerpräsident **Seidler** versprach, daß in der heiß ersehnten Friedenswirtschaft die Industriellen wieder in „ganz freier Betätigung des Unternehmerrgeistes“ über diese und andere Sachgüter verfügen würden. Es ist hoch an der Zeit, daß Oesterreichs Arbeiterklasse endlich auch diesen „Veteranen“ ihre Menschenwürde und ihre Bürgerrechte zum Bewußtsein bringt. Sie wird ihre Geltung nur sich selbst verdanken, denn die soziale Einsicht ihrer herrschenden Klassen und regierenden Kreise ist gleich Null.